

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Heimbach

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Der Bergvorsprung, auf dem die Hauptburg *E* sich erhebt, wird durch einen circa 7 m tiefen und ehemals durchschnittlich ebenso breiten künstlichen Graben *A* mit theils senkrechten, theils in Böschung gemauerten Wänden von dem hinteren Bergrücken abgetrennt. Der Burgweg *C* scheint durch Befestigungen hindurch auf das Vorwerk *D* rechts umgebogen zu haben, von wo man dann über eine hölzerne Brücke, deren gemauerter Pfeiler noch heute mitten im Graben aufrecht steht, in die eigentliche Burg *E* gelangte. Nach der Elz und dem Dorfe Hecklingen zu sind noch mehrfach Reste (*a*) einer zweiten äusseren Kalksteinmauer von nicht sehr bedeutender Stärke erhalten, deren Umlauf jedoch in den jetzt dort angelegten Weinbergen verloren gegangen ist. Auch die Mauerzüge der jenseits des Grabens an den Bergrücken sich anlehenden und mit dem Vorwerk *D* in Zusammenhang stehenden Befestigungen *B* sind nicht mehr klar zu erkennen. Im Graben befand sich ein ausgemauerter, jetzt aber verschütteter Brunnen. Die Ringmauer der Burg selbst, die in einer Stärke von 3 bis 3,30 m die ganze Anlage umzieht, ist noch ziemlich erhalten und aus Kalksteinen in schlechtem Verband mit breiten Mörtelfugen hochgeführt, während die Architekturtheile sämmtlich in rothem Sandstein erstellt gewesen zu sein scheinen. Brücke und Thor sind verschwunden; war überhaupt ein Hauptthurm vorhanden, so kann er nur bei *X* gestanden haben an der Stelle, wo jetzt die Mauern bis auf die Grabensohle hinab zerstört und ausgebrochen sind.

Ein klares Bild der ehemaligen, ziemlich weiträumigen Bauanlage innerhalb der mächtigen ringsum geführten Wehrmauer ist aus den jetzt noch vorhandenen Mauerresten unmöglich zu rekonstruieren. Erhalten haben sich, abgesehen von mehreren im Stichbogen geschlossenen und mit Sitzbänken ausgestatteten Fensteröffnungen, nur noch ein halb zerschlagenes Tonnengewölbe, wohl eines ehemaligen Kellers (*b*), ein Säulenfuss mit unkenntlich verwaschenem Profil, und die nur wenig über den Erdboden hervorragenden Reste eines achteckigen Treppenthürmchens (?) (*c*). (*B.*)

HEIMBACH

Schreibweisen: in ministerio Erchangarii comitis mansus Ruadleozi de Heimbach 817, S. Gall. UB. I 217; curia Heienbach 1273; Heimbach 1136 f.

Thurm
Pfarrkirche

Der *Thurm* der 1739 erbauten *Pfarrkirche* ad. s. Gallum (parochia eccl. in H. 1341; H. s. Galli in dec. Walkilch zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; Collator abbas Schutteranus 1581) gehört der gothischen Zeit an (s. u.), hat eine originell in das Achteck übergehende und mit Ziegeln eingedekte Pyramide und im Glockengeschoss zweitheilige spitzbogige Fenster, deren Masswerk jedoch theilweise ausgebrochen ist. Vor die überwölbte Thurmhalle mit altem schlichtem Weihwasserstein wurde wohl in der Zeit des Umbaues ein Säulenportal mit kräftigem Gebälke und geradlinigem Giebel vorgebaut.

Grabplatten

Im Chor vor dem Altar sind drei *Grabplatten* der Familie 'von Duminique' ganz abgelaufen mit nicht mehr leserlichen Inschriften in den Boden eingelassen und rechts über der Sakristeithüre ist das mit Wappenschild gezierte Epitaphium des 1672 gestorbenen Herrn 'Hans Wilhelm von Gollen, der Röm. Kays. Maj. Rath, Herr von und zu Kientzheimb und Haimbach' eingemauert.

Ausserdem befinden sich noch im Chor einander gegenüber die einfachen Grabplatten der 1777 gestorbenen Jeanne Marquise de Broc née Baronne de Duminique und

des Maximilian Freiherrn von Duminique (gest. 1804), ebenso ein Sarkophag an der Wand mit der Aufschrift:

TVMBA · FAMILIAE · B. DE · DVMINIQVE .

Kruzifixbild, lebensgrosses Gemälde auf Leinwand, leidliche Arbeit des 17. bis 18. Jhs. Kruzifixbild

Die Capella s. Galli in Heimbach zuerst genannt in einem Vertrag des Pfarrrectors in Kimringen Johann Weckerlin (sacerdos, rector Capellae s. Galli in Heimbach) und Conrad dictus Haller de Friburgo dictae Capellae patronus wegen Pfarreinkommens der S. Galluskaplanei in Heimbach (fer. hostia Prop. ante festum B. Georgii M. A.º 1315; aus dem v. Ulm'schen Archiv gef., mitgeth. durch Freih. v. Althaus).

Das *Alte Schloss* rechts der Strasse ist ein einfaches, zweistöckiges Steinhaus mit Staffelgiebel und schlichtem Rundbogenportal, über dem die Jahreszahl 1670 zu lesen steht. Im oberen Stockwerk haben sich alte Fenstergewände erhalten und nach dem Hof zu öffnet sich das Erdgeschoss in vier weiten Rundbogenöffnungen, von denen eine reicher profilirt und am Schlussstein durch eine Fratze verziert über dem Scheitel die Jahreszahl 1577 zeigt. Altes Schloss

Das *Neue Schloss*, das links der Strasse am Bergabhang im Parke liegt, ist ein nicht ganz vollendeter gefälliger Bau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit hübschem Treppenhaus und ansprechenden Innenräumen. Neues Schloss

Inscript auf einer steinernen Tafel an dem Grundpfeiler des gewölbten Kellers im Schösschen zu Heimbach: Inscript

Max Freiherr von Duminique | General | und seine Gemahlin geborne Freiin von Ulm | auf Erbach. | 1803.

(Gef. Mitth. des Freih. v. Althaus.)

In der Nähe der Kirche steht die alte *Zehntscheuer*, in deren Mauerwerk ein Stein geziert mit Mitra und Abtsstab und der Bezeichnung C. A. 1768 eingemauert ist. (B.) Zehntscheuer

Urspr. Besitz S. Gallens, dann (1136 bis 1527) von Schuttern, wechselte H. öfter die Eigentümer, bis es 1604 an Kl. Thennenbach, dann wieder an die Landenburg, die v. Goll, v. Duminique und endlich an die Freih. v. Ulm zu Werenweg gelangte. (K.)

HERBOLZHEIM

Schreibweisen: Herbotsheim 1184, Cop. 13. Jh; in curti Herbottsheim 1213; Herbolzhain 1278 ff; Herbolzheim 1290 f.

Römische Reste: via hohstrazze 1341 (Mone UG. I 143).

Die am Bergabhang gelegene *Stadt-Pfarrkirche* ad s. Alexium Conf. (eccl. Stadt-Pfarrkirche parochialis in Herbolzheim, cuius ius patronatus ad Hugonem comitem de Fürstemberg pertinet 1362) stammt aus den Jahren um 1754 und hat einen flott aufsteigenden Thurm vor der mit lebhaft geschwungenen Halbgiebeln und abgerundeten Ecken ausgestatteten Vorderfaçade.

Das Innere wirkt durch den breit angelegten Chor bedeutend und weiträumig. Die Fensteröffnungen werden von Stuccaturen umgeben und die Wände sonst durch Pilaster gegliedert, auf deren hübschen Kapitälern die mit ziemlich guten Gemälden gezierte Spiegeldecke mit Stichkappen aufruhet. Ebenso wie diese Gemälde stehen auch die in